Pferdefrage und Regiments-Mitrailleure

Autor(en): **Pfenninger, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **71=91 (1925)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-4449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ländische Pflicht für jeden dazu befähigten Wehrmann. Statt blindwütend den Eifer und die Stellung des kantonsfremden Kaders zu untergraben, mögen daher die politischen Führer es Bundesrat Motta gleichtun, der am letzten tessinischen Kantonalturnfest in Lugano u. a. folgende Worte an seine engeren Landsleute richtete:

„Den Grad eines Offiziers zu bekleiden, ist für den, der dazu befähigt ist, eine *Pflicht,* eine Pflicht gegenüber der Eidgenossenschaft und eine Pflicht gegenüber dem Tessin. Die Tessiner Soldaten, die sich während der Mobilisation so glänzend bewährten, haben ein Anrecht darauf, von Offizieren ihrer Zunge befehligt zu werden; ich zolle mein aufrichtiges Lob der kantonalen Behörde, die in letzter Zeit von neuem dieser Frage ihre Beachtung schenkte; es gereicht unserem Tessin nicht zur Ehre, daß er sich beklagt, zu viele Offiziere einer anderen Zunge in seinem Kader zu haben, solange eine der wichtigsten Ursachen — sicherlich zwar nicht die einzige — der Widerwillen so vieler junger Tessiner ist, die Stellen einzunehmen, die in der militärischen Hierarchie ihrer harren.“

Pferdefrage und Regiments-Mitrailleure.

Von Oberlieut. *Edgar Pfenninger,* Mitr.-Kp. I/28.

Es bleibt unbestritten, daß wir bei uns in der Schweiz mit Bezug auf unser Pferdematerial schon im Frieden, wo doch der Ersatz an kriegsbrauchbaren Tieren durch den Import noch offen steht, erst recht aber in einem Kriegsfalle, wo dieser Import ausfällt und mit einem rapiden Abgang an geeigneten Pferden gerechnet werden muß, mit *sehr bescheidenen* Verhältnissen hauptsächlich auch in quantitativer Hinsicht auszukommen haben. Dem Berichte des Generals an die Bundesversammlung über den Aktivdienst entnehmen wir die nachfolgenden, sehr zur Aufmerksamkeit mahnenden Einzelheiten. Vorerst sei aber nochmals nachdrücklich betont, daß wir dem Wenigen, das wir besitzen, durch rationelle Wartung, verständnisvolle Pflege und Behandlung, *geförderte Liebe* zu unserem vierbeinigen würdigen Kriegskameraden in seinem, und damit im Interesse des Landes, äußerste Sorgfalt und zweckmäßigste Verwendung schulden. Namentlich muß dies bei der Fachausbildung unserer Fahrer- und Führerrekruten vermehrt zum Ausdruck kommen. Hier wird das Fundament in der Erhaltung und zweckmäßigster Ausnützung unserer wertvollen Pferdekräfte gelegt. Die entlassenen Rekruten sollten gefestigt an brauchbaren Kenntnissen und Fertigkeiten zum Wohle der Sache und des ganzen Landes aus dem Dienste in ihr bürgerliches Leben heimkehren können. — Im Verhältnis des Mannes zu seinem Pferd ist uns der schönste Ausdruck ehrlicher Kriegsbruderschaft beider, in der Pflege — „erst er, dann ich“ —, im Kampfe — „wir beide zusammen“ — und

damit der beste Beweis einer verständnisvollen Behandlung durch den Mann gegeben. Wieviele Reitererlebnisse früherer Kriege erzählen uns davon! Und zu diesem Verwachsenwerden von Mann und Roß bedarf es Soldaten mit angeborener Liebe und ganzer Hingabe zum Pferde, die demnach für seine bestmöglichste Wartung auch wirklich garantieren. Ich glaube mit Recht darauf hinweisen zu dürfen, daß in dieser Hinsicht, ganz abgesehen vom Interesse der Zeitgewinnung, bei der Aushebung der Rekruten noch mehr Sorgfalt und Rücksicht auf wirklich für den Pferdedienst *geeignete* Leute genommen werden sollte. Eine strengere Prüfung der verlangten Ausweise über vorherigen Umgang mit Pferden, wie solche für die Artillerie-Fahrer Bedingung sind, und nicht nur ein bloßes Befragen des Mannes oder gar ein rein zahlenmäßiges, stummes Ergänzen, um auf den vorgesehenen Bestand zu kommen, würde sich zweifellos sehr belohnt machen. Unser Land ist reich an pferdevertrauten jungen Leuten. Auch in dieser Hinsicht könnte unter vielen von ihnen Wesentliches zur Dienstfreudigkeit beigetragen werden. Wie oft schon mußte ich Rekruten begegnen, die mit allen inneren und äußeren Voraussetzungen geeignet für den Dienst mit Pferden den Mitrailleur-Schützen oder den Kanonieren zugeteilt, fremd und interesselos ihrer Pflicht als Soldaten genügten, währenddem anderseits Mechaniker, Bureauangestellte, Bäcker und Coiffeure zu Fahrern und Führern erzogen werden sollten mit dem abfertigenden Bescheid des Aushebungsoffiziers: „Sie haben doch auch schon Pferde gesehen; sie haben einen Kopf, vier Beine und einen Schwanz; alles andere werden sie dann schon noch lernen.“ Unsere Ausbildungszeit reicht nicht, solche Leute nachzunehmen, ganz abgesehen davon, daß in der Regel trotz Zeitaufwand und Mühe doch keine selbständigen, wirklich brauchbaren Pferdewärter aus ihnen werden. Es fehlt das *Herz*, und Herz, offenes Herz für seine Pfleglinge, das braucht der Trainsoldat. —

Die im Jahre 1908 vorgenommene Pferdezählung hatte einen Bestand von 116,357, inbegriffen 20,784 militäruntauglichen Pferden und Maultieren ergeben. Demgemäß hatte man noch 1914 bei einem damaligen Bedarf von etwa 48,000 Reit-, Zug- und Tragtieren für die Armee mit einem Bestand von rund 77,000 diensttauglichen Pferden und Maultieren, beziehungsweise mit einem Ueberschuß von ungefähr 29,000 kriegstauglichen Pferden im Lande gerechnet. Das Ergebnis der Pferdestellung anläßlich der Mobilmachung im August 1914 brachte dann aber die Einsicht, daß ein so großer Ueberschuß an kriegstauglichen Pferden im Lande in Wirklichkeit gar nicht vorhanden war. Die Erfahrungen, die während der Aufmarschperiode sowie in den ersten Monaten der Grenzbesetzung gemacht wurden, zeigen überdies, daß zahlreiche für diensttauglich gehaltene Pferde unter den obwaltenden Verhältnissen für den Heeresdienst gar nicht geeignet waren, während andere sich

nur als beschränkt leistungsfähig erwiesen. Ersteres trat insbesondere für die meisten der eingestellten schweren Camionagepferde, letzteres für viele der mangelhaft akklimatisierten Importpferde zu. Diese beiden Gattungen gaben denn auch mit Anlaß zu den für unsere Verhältnisse geradezu beängstigend hohen Pferdeabgängen während der ersten Zeit der Mobilmachung. Im Frühjahr 1916 und November 1917 fanden erneute Pferdezählungen statt mit dem Ergebnis von total 113,613 Pferden im Frühjahr 1916, demgegenüber aber im November 1917 von 103,315 Pferden, inbegriffen immer die ca. 20,000 untauglichen, also ein Unterschied von 10,298 Pferden standen. Wie schon die militärische Pferdezählung von 1908 zeigten auch die von 1916 und 1917, rein zahlenmäßig betrachtet, ein beruhigendes Ergebnis. Leider war dies aber nur ein scheinbares; denn vorhanden war wohl die nötige Zahl, nicht aber die erforderliche Eignung. Gleich wie im August 1914 zeigten nämlich auch die Beobachtungen bei den späteren Pferdestellungen, daß nicht nur viel weniger diensttaugliche Pferde im Lande vorhanden waren, sondern auch, daß die Zahl der wirklich kriegsbrauchbaren Tiere fortgesetzt und in geradezu beängstigender Weise abnahm. Aus den Meldungen der Pferdestellungsoffiziere ergab sich die Tatsache, daß für die Armee schon 1917 nur der einmalige vollkriegstaugliche Bedarf an Reit-, Zug- und Tragtieren vorhanden war, und daß wir im Jahre 1918 gar nicht mehr imstande gewesen wären, ihn überhaupt noch aufzutreiben. Von den zur Verfügung stehenden Ersatzpferden war der Großteil, weil zu jung oder zu alt, zu schwer oder zu leicht, flachhufig, mit Gliedmaßenfehlern, Bewegungsstörungen, Atmungsleiden behaftet, oder infolge Unterernährung entkräftet, nur vermindert kriegsbrauchbar. Von den als Etappenpferde bezeichneten Tieren insbesondere hätte nur ein sehr geringes Leistungsvermögen erwartet werden können. Der scheinbare Widerspruch der Ergebnisse der militärischen Pferdezählungen gegenüber dem tatsächlichen gewaltigen Rückgang an kriegsbrauchbaren Pferden im Lande erklärt sich aus der zu nachsichtigen Qualifikation der Pferde, aus der Stellung zu geringer Anforderungen bei der Beurteilung der Diensttauglichkeit, aus dem Einfuhrausfall während des Krieges, aus dem jährlichen normalen Abgang an diensttauglichen Pferden, und dessen mittelbare Steigerung durch die vermehrte Deckung von Stuten und in der schweren Schädigung der Pferde durch die Unterernährung infolge Futtermangel.

Der jährliche Abgang an Pferden betrug normalerweise zirka 10 %. Vor dem Kriege wurde er ausgeglichen durch den Import und die Inlandzucht. Die Pferdeeinfuhr wurde mit Beginn des Weltkrieges sofort und fortgesetzt gehemmt, sodaß gegenüber der Einfuhr von 45,644 Stück in den 4 Jahren 1910—1913 während der 4 ersten Kriegsjahre 1914—1917 zusammen *nur* 9517 Stück eingeführt werden konnten, was einen *Ausfall* von 36,127 Pferden

zur Folge hatte. Fast in demselben Maße, wie der Pferdebestand seit der Mobilmachung 1914 zurückgegangen war, hatte im Gegensatze dazu der Pferdebedarf der Armee fortwährend zugenommen. Daraus hatte sich, wie aus Nachstehendem ersichtlich, auch ohne Berücksichtigung der vorgeschilderten Verminderung der Kriegsbrauchbarkeit der Pferde infolge Unterernährung ein Zustand entwickelt, der schon an und für sich zu ernsteren Bedenken Anlaß geben mußte. Einem Bestande Ende 1917 von 61,059 brauchbaren Tieren stand nach Aufstellung aller Neuformationen im Jahre 1918 ein Bedarf von 53,010 Tieren gegenüber, somit ein Unterschied von plus 8049 Tieren. Berechnet man nun aber das Verhältnis zwischen Pferdebestand und Pferdebedarf unter Abzug der bei einer Gesamtmobilmachung aus irgend einem Grunde nicht zur Stellung gelangenden diensttauglichen Pferden, was unter Einrechnung der Zuchtstuten, wie die Erfahrung gelehrt hat, *mindestens* 15 % ausmacht, so ergibt sich ein noch betrübenderes Bild:

wirklicher Bestand	61,059 Pferde
Bestand nach Abzug von 15 % Ausfall	51,903 Pferde
Bedarf	53,010 Pferde
somit ein Minus von	1,107 Pferden.

Wie eingangs hervorgehoben wurde, wären wir also trotz einem auf dem Papier noch verzeichneten Bestand von 61,059 tauglichen Pferden im Jahre 1918 gar nicht mehr imstande gewesen, unsere Armee mit einer genügenden Anzahl kriegsbrauchbarer Pferde erstmals auszurüsten, geschweige denn für unvermeidliche Abgänge eine genügende und vollwertige Reserve auszuscheiden. — Der General schlägt in seinem Berichte an die Bundesversammlung zur Besserung der Verhältnisse im Pferdewesen der Armee vor:

1. Weitherzigere Bestimmungen im Truppenrechnungswesen betreffend Befugnisse der Einheitskommandanten zur Ausbesserung von Pferdekantonnementen zur Verhütung von Schlagen, Beißen usw.

2. Bessere elementare Ausbildung der Truppen, insbesondere der Caders, in Fütterung, Wartung, Pflege und Dienstverwendung der Pferde.

3. Anleitung der Unteroffiziere und Soldaten für die Ausübung einer richtigen Kontrolle des Beschlägs der Pferde und Maultiere.

4. Beigabe einer genügenden Anzahl von Stellkumten und schmalen Brustblättern zur Ausrüstung der Zugpferde behufs Erleichterung der Geschirranpassung (wie dies im Weltkriege bei allen kämpfenden Heeren der Fall war).

5. Anschaffung der nötigen leichten, unserem Gelände entsprechenden Ordonnanz-Fuhrwerke (Gebirgsfourgon), um die Requisition der schweren, unzweckmäßigen Wagen auszuschalten.

6. Ersatz des Stegbastsattels durch einen Kissentragsattel wird empfohlen, ist aber noch zu prüfen.

Bessere elementare Ausbildung der Truppen, insbesondere der Kaders, in Fütterung, Wartung, Pflege und Dienstverwendung der Pferde! — — —

Ich glaube nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich allgemein den Stand an Fachkenntnissen und Erfahrungen unserer Kompagnie-Offiziere der Regiments-Mitrailleure von heute im Durchschnitt als ungenügend bezeichne. Es wäre die Eigenschaft als Mitrailleur-Kompagnie-Offizier gerade auch für Soldaten vom Lande ein mindestens ebenso dankbares Gebiet als wie die Stellung als Offizier bei der Kavallerie oder der Traintruppe und damit eine Möglichkeit mehr geschaffen, geeignete Leute aus der Landwirtschaft zweckmäßig auch im Offiziersgrad bei der Armee, sicher nicht zu deren Nachteil, verwenden zu können. Man hört so oft auf dem Lande, gewissermaßen als Vorwurf, die Aeußerung, daß nur sog. Herrensöhne, wie der beliebte Ausdruck lautet, auch wenn sie eingekaufte „Papierschweizer" seien, in der Armee den Vorzug vor einem bodenständigen, ansässigen Schweizer vom Lande erhalten. So kurzsichtig und gewiß unbegründet diese Behauptungen auch sein mögen, so sind sie doch nicht ganz zu übersehen, weil sie nun einmal Stimmung und Stellung des Landvolkes zur Armee beeinflussen. — Vielleicht wird es mit dem Pferdeverständnis bei den Regiments-Mitrailleuren etwas besser werden, wenn Nachwuchs an solchen Offizieren da sein wird, die wenigstens einmal schon in ihrem Leben, während der kurzen Zeit ihrer Rekrutenschule, als Führer über die Grundbegriffe im Umgang und Behandlung der Pferde orientiert wurden. Die Ausbildungsaufgabe des Kompagnie-Offiziers in einer Mitrailleur-Rekrutenschule, gleichzeitig den ganzen Soldaten und den selbständigen, zuverlässigen Pferdeführer zu erziehen, ist groß, sehr groß, wenn man bedenkt, daß dazu knappe 10 Wochen zur Verfügung stehen. Es ist auffallend, in einem Wiederholungskurs immer wieder zu sehen, wie wenig praktischer Sinn und praktisches Geschick, wie wenig Ueberreste einer genossenen Ausbildung unsere Leute oft an den Tag legen, wenn nur Monate, geschweige denn ein ganzes Jahr dienstfreier Zeit zwischen Rekrutenschule und Wiederholungskurs liegen, und der Mann nicht durch seinen Beruf fort und fort im Umgang mit Pferden steht. Daß diese Tatsache nicht dazu beiträgt, das Pferdematerial zu schonen, ist einleuchtend. Es stehen somit recht ungünstige Verhältnisse bezüglich Pferdeverständnis einem zahlenmäßig sehr bescheidenen, alle Aufmerksamkeit verdienenden Pferdebestand im Lande gegenüber; eine Mahnung mehr, doppelt vorsichtig zu sein in der Auswahl wirklich zum Pferdedienst geeigneter Leute.

Ganz besonders sind es ja die Wiederholungskurse mit ihren vollausgenützten Manövertagen, wo den Höchstanforderungen an die Tiere oft sehr den Situationen entsprechende Wartung und Unterkunft gegenüberstehen, die denn auch recht kriegstreue Resultate

an abgemagerten, reichlich erschöpften Pferden zeigen. Daß sich diesen Folgen, die in einem Kriegsfalle bei entsprechend längerer Dauer sehr unangenehm zunehmen müßten, namentlich zu Beginn eines Feldzuges, nur eine bewußte, an Erfahrungen und Kenntnissen aus der Friedenszeit reiche und an selbstloser Liebe und Hingabe zum Pferde wohlerzogene Truppe entgegenstemmen kann, ist wohl selbstverständlich und ganz besonders in unseren Verhältnissen, wo wir, wie gesagt, kaum den einmaligen Vollbestand an Pferden für die Armee aufbringen, geschweige denn aus voller Reserve schöpfen können. Und daß eine möglichst lange Erhaltung unserer wertvollen Pferdekräfte alle Aufmerksamkeit verdient, geht schon allein aus den vorerwähnten Zahlen hervor. Wer soll unsere Kanonen und Karren, unsere Lasten und Munition vorwärtsbringen, wenn wir keine Pferde mehr haben? Was können wir sonst den unvermeidlichen starken Abgängen entgegenstellen, als allein nur die Sorgfalt in der Erhaltung dessen, was wir besitzen? Ich möchte nicht mißverstanden sein: Ich bin ebenfalls sehr für forsches Draufgehen und Durchdrücken unter allen Umständen, für restloses Herausholen im gegebenen Augenblick aus Menschenleibern und Pferdeknochen, sobald es dem Zwecke entspricht; ebenso aber bin ich für ökonomischen Haushalt mit anvertrauten Kräften, wo sie nutzbringender nicht völlig ausgegeben werden. — Keine Inlandzucht, am allerwenigsten unsere, erst in ihren Kinderschuhen steckende, wird jemals Schritt zu halten imstande sein mit der rapiden Abnahme der kriegsbrauchbaren Tierbestände, wie sie der Krieg von Tag zu Tag, Stunde zu Stunde bringt. Ein weiterer Umstand, welcher ebenfalls schon angedeutet wurde, ist der, daß bei vermehrter Inlandzucht als Folge des Importausfalls ein größerer Ausfall an militärdiensttauglichen Stuten, infolge ihrer jährlichen Deckungen (durchschnittlich pro tragendes Tier und Jahr 9 Monate Untauglichkeit), unvermeidlich ist.

In der rationellen Pflege und Wartung allein, die auf Liebe und Interesse zum Pferd fußen muß, liegt das Geheimnis längstmöglichster Ausnützung seiner Kräfte zum Wohle aller.

„Was hilft alles Gut auf Erden“,

sagt uns ein altes, von 1834 datiertes Reiterverslein in unserem Soldatenliederbuch,

„Reiter, wenns mit euern Pferden
Schmachvoll auf die Neige geht,
Wenn das Tier, das euch soll tragen,
Kraftlos und mit leerem Magen
Kaum noch auf den Beinen steht.“